

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 25

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gescheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neunengasse 9, entgegengenommen.

Berner Sommer.

Wochentags zwar sie und da
Mag die Sonne scheinen,
Aber Sonntags unbedingt
Muß der Himmel greinen.
So geht's nun schon Jahr für Jahr
Jeden Sommer immer,
„Berner Klima“ unbedingt
Schlimmer wird und schlimmer.

Und wie mit der Sonne geht
Es auch mit der Wärme,
Sommerbügel gibt es nicht
Aber Rabenschwärme,
Oberland ist viel zu nah,
Tief schneit's dort herunter,
Und im Juni ist's in Bern,
Wie im März mitunter.

Wie der Juni ist meist auch
Was noch folgt dahinter,
Und der ganze Sommer ist
Nur ein milder Winter.
Und wir nähern langsam uns
Einer Eiszeit-Aera,
Nur die Damenmode bleibt
« à la Riviera. Ursinus.

○

Froue-Glüscht und Froue-Wünsch!

Weli het lei Glüscht, lei Wünsch? I bi
im große ganze so ziemli a spruchlos und großi
Wünsch han i no nid mange gha; aber nach
der Geburt vom Walti (es isch e chli e langt
Chnorzeri gschli hani e schulerhafte Fleischglüscht
übercho, e Hunger, e Läbeserwache, das es mi
dünkt het, i möcht vom Bett us d'Wält gah
erobere, zum mindeste ömel der ganz Inhalt
vom Chichicheste: die offerierte Mählpäppeli,
die süße Griessbrei und Zwöbädchnite hei
mi nämli zum vornherein glüpft. I ha der
Hebamme, em Ma, der Schwester, wo pflegt
het, lis u lut i d'Obre brület: „Göht mer
ewäg mit däm häzers Chindlibreigsturm; i
wott e Bratwurst oder es Colette, i wott
e tolle Biß Fleisch.“ D'Hebamme het mi na-
türli mit groge-n-Duge agliegt; derigi Wünsch
si ihre dräkt nach ere Geburt vo-nere Wöchneri
no nie usgsproche worde und drum het sie
wahrshinli a nim Verstand zwieflet — viel-
licht, so het sie alwág dänkt, het d'Geburt die
Frou verhürschet — aber troz allne Zwändige
bin i bi minn heiz „Wurschtglüscht“ bliebe
u ha de richtig e ganzi, guet brateni Chalbs-
bratwurst und gueti Stund nach der Geburt
vertilgt. Derigi materielli Glüscht het doch
nid jedi Chindbeteri, oder? Aber es wär gwüß
öppi bi mängere guet, me würdere in ihres
„Zammerorgelmul“ e jone rächtli, didi, längi.
Wurst ineschoppe, damit sie fir e Zitlang ihres
Klöhn und Gtöhn, ihres Sufze und Pfnächze
müscht hinterhebe! Es git nämli unter de
Froue mängi „Chindbeteri“, ou wenn sie tis
Chindli het müehe gebäre! Jegerli, jegerli,
was müeck e Ma um e derigi une eis ghöre
und usfah! —

Chind ha und lei Chind ha, das si
so gheimi und usgsprochni Froue-Wünsch! Nach
em erste Chindli seunt sich gwüß fasch e jedi;
me möcht doch wüsse, für was me ghürtet
het, für wän me schaffe und spare tuet! Sin
Name, sis Gschlächt möcht me wie der Morge-
starn giech usfiege; us über Verborgeheit, us
über Beschedeheit, us üsem dunkli Wintelii
möcht me es Liecht giech erstrahle, a däm sin
Schütt mir üs no chöunte=erwärmte! „Wär
weiß“, so lute die tiefverborgene Muetter-
gedante, „ob nid en Doktor, en Profässer,
vielleicht sogar en Bundesrat us mim Suhn

wird.“ Und gwüß isch scho mängi Muetter
am Erfolg vo ihre Chinder Schuld gschli, so-
gar ou denn, we nume der Chrigi d'Trieb-
fädere gschli isch.

Je weniger Chind e Frou tuet ha,
Desto meh gert z'Wünsche a!

Froue mit großer Hushaltig, mit viele Chinder
hei meistens nume ei große Wunsch: daß
ihri Gundheit und Chraft zum Bewältige vor
Arbeit und zum Erzieh vo de Chinder langi!
Wenn sie Abig für Abig totmüed is Bett sulle,
so süssze und bäre sie um Chraft und Biestand,
damit sie am Morge erfrücht wieder gönne
usfah und wenn sie tagsüber wei erlahme,
oder wenn sich unwohli „Stunde istelle, denn
isch wieder ihre einzige Wunsch und Witt um
Gundheit und Chraft. Was bedeutet dene Froue
all die Wunsch vo ihrne Bekannte und Ver-
wandte? Is Theater? Daheim hei sie um
d'Chinder um Theater gnu; ei Vorstellig
um die ander, bald lustig, bald trurig, spielt
sich vor ihre Ouge ab und sie, d'Muetter,
müscht als „Regisseur“ jedi vo dene „Chinder-
vorstellige“ zum guete Aend führe! Konzert?
Es Lied und wenns ou nume 's einfache Schueler-
liedli isch, tönt im Muetterohr wie himmlisch
Musig und sie tät bei Schritt über Hus für
„anderi Künstler“ zghöre! Und s' Chleider-
studium, das bi den andere Froue so viel
Usfregig und Chopferbrüche, Nied und Miss-
gunst usfah, macht „üne“ bei Sorge; sie si
froh, en subere Suntigstod im Chaste und
en währhafte Schafstod am Lieb zha. Drum
darf me doch gwüß mit Rächt bhaupt, daß
die mit viel Arbeit beladene Froue im Grund
gnoh die wunschloste, drum ou die zfriedente
und glückliche Froue si! Zu welne ghörfi
Du, liebi Chlappperläublere? G. S.-J.

○

Liebe Chlappperläubler,

„Geissegägeli“
Hat s' Bein verknaxt,
Hat beim Fußballmatch
Zu viel gespart.

„Geissegägeli“
Trage den Schmerz,
Besser das Bein verknaxt,
Als gar das Herz. Chlappperläublere.

○

Geng no vom Hägli.

Dr Herr Rams meint allwág ds Marzilihägli.
Alles was er von ihm seit, passt zu mynen
Grinnerungen a das merkwürdige Wybli.

Es het einisch üsvere par Meitschi erzellt, under
em siebete Stägetritt, wenn me bin Bowäxthüli
abegangi, chömm i mondhalde Nacht e wöhli
Hand vüre vo me ne Adelige a der Junkeregäb,
won es brav Buremeischei heig wellen um-
bringe. Aber das heig si gwehut und ihm so
räbh uf d'Hand ghau, daß sie adorret sugg.
Und de het es o no brichtet, i de Zöhmnacht
söll me nie um Mitternacht zum Gänsehund auf-
suege, d'Nägeliguutsche fahr drum vröly, und
we me die giech, überchömm me so ne gschwülte
Chops, daß me ne nimme chönn zum Fänchter
yne-zürdüch. Hui, hei mir albe Gänsehund über-
cho. Ds Marzilihägli isch zwar salte gsprächig-
li, meh taub und schlächt ausgleit.

Dummerwyss het mi einisch, won i d'Matte-
stagen abbi, und äs mit der Läsmete isch un-
denunse cho, ds Güegi gstoche, und chuum si
mir bi nerand vröly gschli, jo han ig ihm „Mar-
zilihägli“ nachgegrüst. Aber nid ungstrast. G. es

par grosse Sähe isch das mr nachgesprunge,
d'Chlungeli i lustige Gümpe hindery.

Vor Angstli bin i gestolperet und ha mi müesse
ha a dr Stägelähne. Du hets mi chöinne ver-
wütsche und wöhl, das het mit anders a de
Züpfe gschritte, es dunkt mi i gsprüs hüt no.
„Gäll Söimeitli, isch hesch gnuie?“ hets gjeit
und zriede glachet.

Und i ha würlisch gnuie gha und bi nes an-
ders Mal hübtcheli bñn ihm vröly diechel oder
bin ihm no lieber us Wäg gange, wenn i no
chöinne ha.

Aber gfreut hets mi halt glych, daß es no
lang het müeche die dräkti Chlungeli aufstre.
Was weit dr! D'Chinder sy halt einfach bos-
hafti Gschöpfi, s'isch traurig, aber wahre!

W.

Humor.

Aussprüche von Kindern.

Ruedeli kommt spät aus der Schule und führt
zur Entschuldigung an: „D'Lehrerefräulein hät
mi no müeche fertig zäichnet“. Als Mamma zu
ihm sagt: „Jo, do wirsch du wohl öppi dr
Schönscht sy“ erwidert Ruedeli ganz treuerherzig:
„Näi, Mamme, si hät die Wüesche au zäichnet“. *

Zum sechsjährigen Hannchen sagt Mamma bei
irgend einer Gelegenheit: „I hätti dänkt, das
chäni dir fälber i Sinn“. Die Kleine stutzt einen
Augenblick und antwortet darauf: „Aber Mamma,
i ha mys hirni und du heich dys, wie soll i de
wüsse, was du dänkt.“

Das kleine Elschen darf eines Sonntags mit
seinen Eltern eine Fahrt auf dem Thunersee
mitmachen. Als die Mama zu ihm sagt: „Que,
Elsi, wie d'Vörge schön sy“ erwidert Elschen:
„D, die sy ja ganz verrumpft“. *

Als sich Elschen und Hansi eines Morgens
noch im Bett befinden, und das kleinere Brüder-
chen plötzlich zu weinen anfängt, ruft Elschen
lachend aus: „Aber Hansi, jez chünnt ja d'Slin-
neli. Was dänkt es ächt, we eis briegget und
eis lachet.“

Der kleine Walterli begegnet in den Ferien
auf der Alp einem Hüterbüben, der ein Schwein
vor sich hertriebt und sagt zu Papa: „Du, isch
das däm Säuli syn Gaisbueb?“

Der kleine Maxli geht mit seiner Mamma
im Wald spazieren und stolpert dabei über eine
Baumwurzel. Die Mamma weift ihn zurecht,
er sollte doch besser aufpassen und die Augen offen
halten. Darauf ruft Maxli entrüstet aus:
„Chasch du nid luege wo-ni loufe?“

Ruedeli und Walterli dürfen mit ihrem Papa
dem Pferderennen auf der Allmend in Zürich
beimwohnen. Sie lagern auf einer Anhöhe, von
wo die Mennbahnen und die Tribüne überblickt
werden können. Als die Reiter hinter der Tri-
büne vorbereiten und dann plötzlich auf freiem
Felde austauchen, ruft Walterli begeistert aus:
„Que, Papa, jez chömetz wie verrückt hinderem
„Trübhus“ (Tribüne) vüre!“ *

Der kleine Walterli, Erstklässler, wird eines
Tages von Bekannten gefragt, wie es ihm in
der Schule gefalle: Seine kurze, drastische Ant-
wort lautet: „Soublob!“

O. B.